

achtete man schließlich eine nur 8 bis 10 cm starke, horizontal liegende Strate aus leicht grauweißen Sanden mit pechschwarzer „fettiger“ Asche darin, mit Holzkohleeinschlüssen und Feuersteinartefakten. Das Profil schloß nach unten ab mit einer harten Schwemmsandschicht.

Im Verlaufe einer kleinen Ausgrabung konnte ich die untere Kulturschicht freilegen und untersuchen, jedenfalls den Teil, der noch nicht durch den Sandabbau angegriffen war. Es fanden sich zwei Feuerstellen, etwa einen Meter voneinander entfernt. An einer von ihnen wurden Knochenstücke von Kleintieren geborgen, vor allem aber häuften sich hier Flintartefakte, bestehend aus grauweißem bis blaugrauem Feuerstein (Abb. 8).

Es wurde gefunden: 15 Kernstücke, 32 große Klängen (über 5 cm), 69 kleine Klängen (unter 5 cm), 8 Klingenschaber, 8 Halbrundscher, 1 Hohlcher, 6 Birseklamellen, 2 Eckstichel, 1 Bohrer, 9 Mikrolithen, 270 Abschlüge aller Art. Die Funde verteilten sich auf eine Fläche von 4,20×6,80 m.

Obwohl eine Reihe signifikanter Typen fehlen, wird man das Inventar dem Spät-Magdalénien zuordnen können. Es ist zu erwarten, daß jungpaläolithische Lagerplätze hier im westlichsten Teil Niedersachsens ähnlich zahlreich vorhanden sind wie die seit langem bekannten und in den letzten Jahren erheblich vermehrten mesolithischen. Sollten ähnlich ergiebige Schichten angetroffen werden wie auf dem Lamberg, so wäre es allerdings zweckmäßig, eine systematische Ausgrabung vornehmen zu lassen.

H. Specht

Schuhleistenkeil-Depotfunde aus Luttum, Kr. Verden/Aller

Mit 1 Abbildung

Durch Herrn E. Willbrandt, Wennebostel bei Hannover, wurden 4 Donauländische Steingeräte übergeben. Es handelt sich um 3 Schuhleistenkeile und 1 durchlochtes Breitkeil¹. Die Funde stammen aus Luttum, Kr. Verden/Aller, und wurden dort während des Krieges von Herrn Heimsoth, Luttum, an einem steilen Hang, etwa 1,40 m tief unter der Kuppe einer Dünenerhöhung „in ganz roter Erde“ gefunden². (Top. Karte 1 : 25 000, Nr. 3121 Dörverden, R 35 20 380, H 58 62 650.)

Im einzelnen handelt es sich um folgende Fundstücke:

1. Ein hoher Schuhleistenkeil, undurchbohrt; die stark gewölbten Seiten ziehen an der flachen Unterseite etwas ein; Länge 12,8 cm, Schneidenbreite 2,8 cm, Nackenbreite 1,9 cm, Breitseite 3,1 cm (Abb. 9 a). Die Form entspricht dem „Hinkelsteiner Typ“.

¹ Die Bezeichnung „Breitkeil“ wurde von H. Schwabedissen in Übereinkunft mit K. H. Brandt, H. Behrens und H. Quitta neuerdings wieder gewählt für die bisherigen „Rössener Keile“ oder „Donauländischen Äxte“. Dieser Typ wurde schon von Potratz in Nachr. Nieders. Urgesch. 15, 1941, 48, „Breitkeil“ genannt.

² Bemerkenswerterweise liegt die Fundstelle ganz in der Nähe eines eisenzeitlichen Urnenfriedhofes, auf dem auch die Bronzesitula von Luttum – Grabung D. Schünemann, Verden/Aller – gefunden wurde.

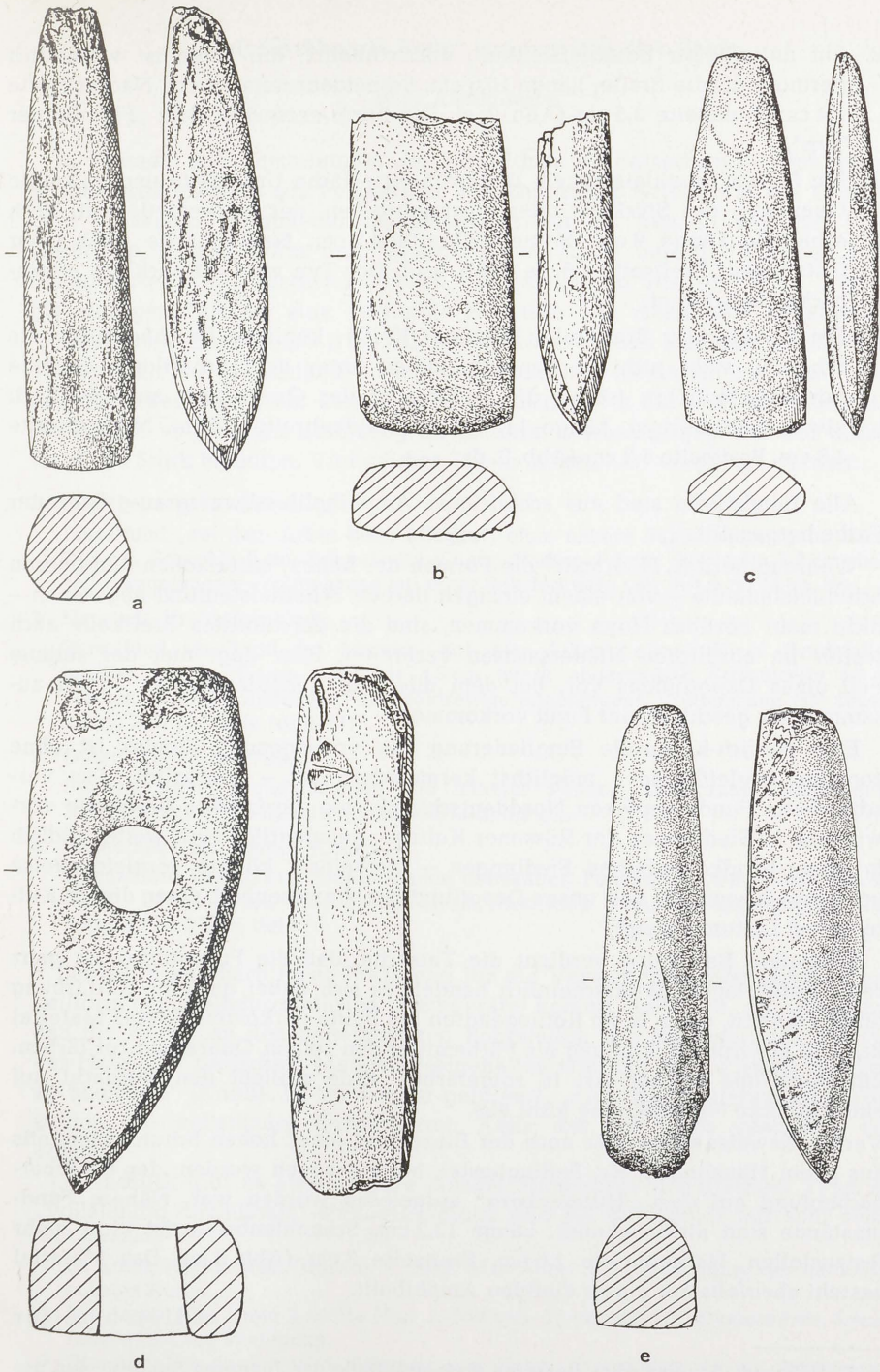


Abb. 9 a-d: Luttum, Kr. Verden e: Klein Häuslingen, Kr. Fallingbostel
M. 1:2 Zeichnung: Grindel

2. Ein mittelhoher Schuhleistenkeil, undurchbohrt; die Höhe ist wesentlich geringer als die Breite; Länge 10,6 cm, Schneidenbreite 3,4 cm, Nackenbreite 1,4 cm, Breitseite 3,5 cm (Abb. 9. c). Die Form entspricht dem „Flomborner Typ“.
3. Ein flacher Schuhleistenkeil, undurchbohrt; flache Unterseite und gewölbte Oberseite; das Stück ist quer durchgebrochen, der Nackenteil fehlt; noch erhaltene Länge 9 cm, Schneidenbreite 4,2 cm, Nackenbreite nicht mehr feststellbar, Breitseite 4,5 cm (Abb. 9. b). Der Typ wird oft auch als „Flachhacke“ bezeichnet.
4. Ein durchlochter Breitkeil („Rössener Keil“); konische Durchbohrung; die Schneide steht nicht in der Mittelachse unter dem Schaftloch; da eine Schmalseite höher ist als die andere, ist der Querschnitt am Schaftloch etwas trapezförmig. Länge 14,7 cm, Schneidenbreite 2,5 cm, Nackenbreite 4,8 cm, Breitseite 6,2 cm (Abb. 9. d).

Alle Fundstücke sind aus schiefrigem Amphibolit schwarzgrau-grüngrauer Farbe hergestellt.

Während nach K. H. Brandt³ die Formen der hohen, mittelhohen und flachen Schuhleistenkeile – von einem einzigen flachen Schuhleistenfund abgesehen – nicht mehr nördlich Hoya vorkommen, sind die durchlochten Breitkeile auch weiter im nördlichen Niedersachsen verbreitet. Hier liegt nun der seltene Fall eines Depotfundes vor, bei dem alle vier donauländischen Typen zusammen als geschlossener Fund vorkommen.

Eine zeitlich-kulturelle Eingliederung des vorliegenden Fundes ist ohne sonstige Begleitfunde – möglichst keramischer Art – unmöglich. Aus verschiedenen Fundkomplexen Norddeutschlands, wo durchlochte Breitkeile vorwiegend in Siedlungen der Rössener Kultur – gelegentlich auch weiter südlich in linear-bandkeramischen Siedlungen – erscheinen, könnte vergleichsweise geschlossen werden, daß unser Depotfund die Anwesenheit einer dieser Kulturen bei Luttum anzeigt.

Besondere Beachtung verdient die Tatsache, daß die Fundstücke „in ganz roter Erde“ lagen. Wahrscheinlich handelt es sich dabei um eine Rotfärbung durch Hämatit, der z. B. im Rotliegendton bei Stade vorkommt. Dieses Material kann in absorptiver Bindung als Färbemittel den reinen Quarzsand rot färben. Ein Depotfund solcher Art in rotgefärbter Erde schließt den Verdacht auf eine kultische Niederlegung nicht aus.

Vergleichsweise möge hier noch der Einzelfund eines hohen Schuhleistenkeils aus Klein Häuslingen, Kr. Fallingbostal, herangezogen werden, der als Oberflächenfund auf dem „Hilligenberg“ aufgefunden worden war. Nähere Fundumstände sind nicht bekannt. Länge 13,2 cm, Schneidenbreite ist nicht mehr festzustellen, Nackenbreite 1,6 cm, Breitseite 3 cm (Abb. 9. e). Das Material besteht ebenfalls aus einem dunklen Amphibolit.

J. Deichmüller

³ K. H. Brandt, Studien über steinerne Äxte und Beile der Jüngerer Steinzeit und der Stein-Kupfer-Zeit Nordwestdeutschlands (1967).